

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften
zu München.

Jahrgang 1870. Band II.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1870.

~~~~~  
In Commission bei G. Franz.

„Ueber ein niederdeutsches Lancelotfragment und einige daran sich knüpfende literargeschichtliche Fragen.“

Nachdem das lang verloren geglaubte „Bruchstück eines Romans“, wie es Wackernagel nennt, wieder gefunden und nebst seiner zweiten bisher unbekanntem Hälfte in unseren Sitzungsberichten vom 6. Nov. 1869 p. 313—316 mitgetheilt war, ging ich an ein genaueres Studium des merkwürdigen und einzigen Stückes. Zuerst musste eine neue Vergleichung der Handschrift vorgenommen werden, welche Folgendes ergab:

I. Seite, zweite Spalte, Zeile 14: bûslich (st. bûstich.) Wackernagel hat also dem Sinne nach richtig, der Form nach unberechtigt, bouslich emendirt.

II. Seite, erste Spalte, Z. 9: wât (st. unter) 12: vor wi steht noch s; 13: dar na hiz sin (st. dar nah ir); 16: vucen. Zweite Spalte Z. 1: vesperzid; 3: drenkene; 4: wal (st. uul); 9: brengen uh uvile mere urowe; 10: kint (st. lude); 12: onbudt — sie(t); 20: cambenic (st. cambenie).

Ausserdem ist I, II, 16 irt chapel in ir tchapel zu ändern und 17 wer st. wat zu ergänzen.

Dann ging ich an die Ergänzung der lückenhaften Stellen und an die Bestimmung der Zugehörigkeit des Fragments.

Da an den Eigennamen Giflet und Cambenic zwei feste Anhaltspunkte gegeben waren und G. nicht leicht etwas anderes bedeuten konnte, als Gawain, so fand ich das Gesuchte sofort in Jonckbloets Analyse des französischen Prosaromans von Lancelot, die er im 2. Theil seines Roman van Lancelot, Haag 1849, mitgetheilt hat. S. LV. seiner Ana-

lyse finden sich Guiffet oder Girflet, Walewein und der Herzog von Cambenic neben einander, wie in unserem Fragmente.

Da wir hier keine Handschrift des Lancelot haben, so schickte ich meine ergänzten Stellen Hrn. Joseph Haupt in Wien, mit der Bitte, mir den Originaltext beizuschreiben. Nun hat die Wiener Bibliothek zwar auch keine Handschrift, aber zwei Incunabel-Drucke, deren genaue Beschreibung mir Herr Haupt ausser der Abschrift der erbetenen Stellen ebenfalls mittheilte (ich gebe sie in der Note\*), weil Hain mit

---

Hain No. 9849. F. 2 Volumina.

Le Roman de Lancelot du Lac. Vol. I. f. 1<sup>a</sup> vacat f. 1<sup>b</sup> Icon xylogr. f. 2<sup>a</sup> c. s. aai Tabula primae et secundae partis que expl. f. 4<sup>b</sup> col. a l. 27 le mena a corbenic VI. XX. 1. Interj. spat. Cy fine la table de la Seōde | partie de ce present volume. Interj. spat. Cy cōmence le prologue | de ce present liure. | ( ) Ombien que les anciennes histoi- | res ne sont pas de pareille foy que sont les etc. Prologus expl. f. 5<sup>a</sup> col. b. l. 40 bōne cheualerie, dignes de imortelle memoire | f. 5<sup>b</sup>, Icon xylogr. et infra (c) y cōmence le liure fait et compose || a la perpetuatiou de memoire des | vertueux fais et gestes de plusi | eurs etc. quasi compendium libri, quod expl. eādē pag. lin. ult. f. 6<sup>a</sup> c. s. a i. incipit opus ipsum cuius pars secunda seu Vol. I. expl. f. 269<sup>b</sup> col. a. l. 21 ronde | ce present et premier volume a este Impri | me a Rouen. en lostel de gaillard le bourgeois | Lan de grace mil. cccc. iiiii. x. et huyt le x. x iiiii. | iour de nouēbre. Par iehan le bourgeois. A lex | altacion de la noblesse etc. usque ad l. 31. mes et acquerir l'ordre de cheualerie. Insignia typographi. f. 270 deest. Vol. II. f. 1<sup>a</sup> vacat. f. 1<sup>b</sup> usque 2<sup>a</sup> col. a. l. ult. Tabula. f. 2<sup>b</sup> vacat. f. 3<sup>a</sup> c. s. Ai Icon xylogr. Infra col. a ( ) pres que Lancelot du | Lac se fut parti du cha | steau etc. Expl. f. 234<sup>b</sup> col. 6. l. 20. imprime a Paris par | Jehan du pre. En lā de grace mil cccc. iiiii. xx. | et viii. le xvj. iour de Septembre. | f. g. cl. c. s. | Vol I aa. a—Z, A—Lii., Vol. II. A—V., aa — kkkiii. | s. c. e. pp. n. 48 ll. 270 et 234 ff. 2<sup>bus</sup> coll. c. ff. xyll.

Hain Nr. 9850. F. 3 Volumina. In membranis.

Les faits et gestes de Lancelot du Lac. III Parties. P. I. f. 1<sup>a</sup>

Unrecht die Existenz des einen davon bezweifelte. „Sie werden daraus ersehen, sind Haupts Worte in seinem begleitenden Briefe, dass Sie vollkommen Recht haben, in dem altfranzösischen prosaischen Lancelot die Quelle des niederdeutschen zu sehen, und überrascht sein, wie die Uebersetzung ziemlich genau dem Original in den meisten Stellen nachgeht. Leider war es mir nicht möglich, auch die Jungfrau Müne zu finden.“ Ich hatte nämlich Müne dem Wort-

---

tit. (L. xyl.) e premier volume de lācelot | du lac nouvellement. |  
imprime. a paris Av. (idest Antoine Verard) f. 1<sup>b</sup>. vacat. f. 2<sup>a</sup> c. s.  
a ii col. a ( ) Onsiderāt que par les triūphalles | et glorieuses oeuu-  
res que les | vaillans hommes et nobles che | ualiers anciennement  
firent en | fait de cheualerie acquirent en leurs vi | es louenges et  
gloire de perpetuelle me | moire etc. Prologus expl. f. 2<sup>b</sup> col. b.  
l. 43. le memoire. | Cy fine le prologue de ce pre | sent volume |  
f. 3<sup>a</sup> usque 6<sup>b</sup> Tabula f. 7<sup>a</sup>. col. a. (c) y cōmence le premier volume  
de la | etc. Pars I expl. f. 249<sup>a</sup>. col. a. l. 20. Imprime a paris. Lan  
mille qua (tre cens quatre vingtz et quatorze. Le | premier iour de  
Juillet. Pour anthoine Verard Libraire demourant sus | le pont  
nostre dame a lymage Saint Je | han leuangeliste, Ou au premier  
pil | ler au palais ou len chante la messe de messieurs les presidents. |  
f. 249<sup>a</sup>. col.<sup>b</sup>. Insignia typogr. f. 250 vacat. — Pars II — f. 1<sup>a</sup>. Tit.  
seconde volume etc. sicut in Vol. I. 1<sup>b</sup> usque 4<sup>b</sup>. col. b. l. 12. Ta-  
bula f. s. vacat. f. 6<sup>a</sup> c. s. bby. ( ) y commnce (sic) le second vo-  
lume | de la table ronde lancelot du lac ouquel est faite mētion  
pre | mierement etc. Expl. f. 191<sup>b</sup>. col. b l. ult. gnon de la table  
ronde | f. 192 vacat. — Pars III. f. 1<sup>a</sup> (L. xyl.) e Tiers volume etc.  
sicut in Vol. I. 1<sup>b</sup>. vacat f. 2<sup>a</sup>. c. s. Aii Tabula que expl. f. 6<sup>b</sup>. col.  
a. l. 17 f. 7<sup>a</sup> c. s. Aaa. i. Comment Lancelot du lac | trouua ded  
ans la forest perilleuse la tōbe de son grāt pere etc. Expl. f. 141<sup>b</sup>  
col. a. l. 35. Imprime a paris ce derrenier iour dapuril mil quatre  
cccc | quatre vingtz et quatorze | po<sup>r</sup> | anthoine verard libraire de |  
mourant a paris sur le pont | nostredame a lymaige saint | iehan  
leuangeliste, ou au palais au premier pillier ou len f. 141<sup>b</sup>. col. b.  
chante la messe de messeigneurs les presidents. Insignia typogr. f.  
142 vacat. f. g. ch. ss. e. ff. n. s. c. 46. ll. 250, 192 et 142 ff. 2<sup>bus</sup>  
coll. c. figg. xyl. color. et deaur.

laute des Fragments nach für einen Eigennamen gehalten und gross geschrieben. Als ich den französichen Text verglich, fand ich, dass *müne* dem franz. *ante* entspricht, also die niederdeutsche und niederländische Form für hochdeutsch *muome* = Muhme, Tante ist; für *iunfrowen* muss jetzt natürlich *mîn frôwen* in den Text gesetzt werden. Dann ist Alles in Ordnung. Ich lasse nun den corrigirten, ergänzten und mit Interpunction und Längebezeichnung versehenen niederdeutschen Text vorausgehen, (die Ergänzungen cursiv), darauf den französischen folgen. Eine Stelle von 6 Zeilen konnte ich auch nicht ergänzen, denn aus ihr selbst ist die Ergänzung nicht möglich und im Französischen fehlt die Stelle ganz. Was im Deutschen fehlt, ist im Französischen mit kleiner Schrift gegeben. Ausgelassen durfte es nicht werden, wegen des Zusammenhanges. Die einzelnen Sätze sind durchnummerirt, und so glaube ich dem Leser die Sache zur möglichsten Evidenz gebracht zu haben. Man sieht also, es gab nicht bloss eine oberdeutsche Lancelotübersetzung (zwei Handschriften davon sind in Heidelberg), sondern auch eine niederdeutsche, und es ist nun die nächste Frage, wie sie sich zu einander verhalten, ob die eine aus der andern geflossen ist oder jede für sich aus dem französischen Originale. Diese Untersuchung konnte ich noch nicht vornehmen, sie ist auch nicht besonders dringend.

#### Deutscher Text.

. . . . meist *prîse*. 1. Dô sprungen si zô z ime onde hîlden im sînen stîreip, si gâven sîm ũrse z ezne ont dâden im alle di êre, di si im gedôn mohten ont allet dat gemah. 2. Si hîngen sînen scilt bî im an einen boum ont sîn helm, ont holpen him, dat he ontwâpent wart. 3. Dô hêng im de junfrôwe ein hêrlîchen mantel umbe, ont ein pa[*viliân stûn*]t dâr bî, dar in ded di junfrôwe colen d[*ragen*], want dat weder calt was. 4. Bennen den paviliûne

was alle di gereitscaf, di man gedenken mühte. 5. Mîn hêr quam int paviliûn ont sah ein dat hêrlîhste bedde vur im gemaht stânt, dat he ie mê gesîn hede. 6. He wonderde sih sêre, dor wes wil dat bedde dâ gemaht wêre sô scûn ont sô hêrlîh. 7. Al um dat vûr wâren taflen gereht ont man gaf wazcer onde gînc sitzen ezcen. 8. Dô wart sô hêrlîh dâ gedînt van spîsen ont van dranke, dat sih mîn hêr Gâwein sêr wonderde, wan allet gût cumen mühte ont di grôce bereitscaf in den walde. 9. Dô si wal mit gemache gezcen heden onde genôh, dô nam de junfrôwe mîn hêren Gâwein mit der hant onde gîngen al sprechende in einen walt. Mîn hêr Gâwein . . . . .  
. . . . .  
10. ne wild ih um geinre hande gût, dat si wiste *de* scûniste, dad ir ûren willen mit mir gedân w[*oldet*] haven. 11. „Hit wêr mir ouch leit“, sprach he. 12. Dô vr[*âgde he*] ir, wâ Giflet ont sîne junfrôwe hinen wâren. 13. (*Dat*) wil ih ûh sagen, sprah si. Di junfrôwe, mit der (*he*) bleif, minnedde einen ridder lange. dô wart de riddre ei(*ne ander*) minnende, di vil hezlîcher w(*as dan*) de gin, di he gelâden hede, onde gaf(*ir alle de scûn*)hêde, dat d ander hede. 13. Nû hed er ir(*dat chapel*) genomen dat si nû der verlôs . . . . .  
. . . . .  
hede. 15. Dô ward ir gesagt, dat hed sîn (*amîe*) hede. dad was ir zorn onde reit(*zô im*). 16. Si bad im, dat het ir wider gêve. He ne wo(*lde es*) nît ont sprah ir bûslîch. 17. dô ward ir zorn ont sprach, dat si nimermê an die stat ne quême, dâ sîn a(*mie*) wêre, si ne wolde irt chapel nemen ont ir and(*er*) scûnheit al ze mâl der zô. 18. Dô sprah der riddre, w(*er*) des helpen sulde. 19. Dat sal ein bezcer ridder dôn, sp(*rach*) si, dan ir sît, ont is des cuninc Arturs geselle, (*der sal*) mih vûren, dâ ûr amîe is. aldâ mugt ir

mid (*ûren*) ougen sîn, dat ih ir allet dat nemen sal, dat s(*i*)  
. . . . .  
. . . . .  
20. an m âvonde venden an m ende van den (*wal*)de, dat  
man heizt grant plain. aldâ solen si (*we*)rlîh comen.  
21. ih wil ûh ouch sagen ein wârzei(*chen*). Mîn hêr Gâwein  
vûrd einen wîcen scilt ont Gi(*flet*) vûrd einen gedeilden scilt.  
dat uverste deil is (*van*) golde, ont dat niderste is rôt van  
sinople. Alsos wisdoms di iunfrôwe . . . . uh  
. . . . . sulden. de seide w . . . g . . er vrev  
. . . . . d wir ni ne wisten wi si was want  
. . . . . sagen (?) ne wolde. Mîn hêr G.  
. . . . s. . . wi di iunfrô wesen mûhte. mit  
. . . . . paviliûn . . . 21<sup>a</sup> ont di  
(*junfrôwe*) dede mîn hêren Gâwein ontscôn. dâr nâ hîz sîn  
(*slâfe*)n gân op dat scône bede onde bleif vur im bez (*he o*)nt-  
slâfen was. 22. Dô hîz si ir ein ander bedde ma(*chen*] ze  
sînen vûcen onde gînc der op slâfen mit der (*and*)erre jun-  
frôwen. 23. Des morgins vrû stûnden di (*zwô*) junfrôwen  
op ende wecten gine cnehte. 24. Dô ont(*wah*)te mîn hêr  
Gâwein ont stûnd op. di junfrô hîz im (*sîn*) wâpne brengen,  
ont sprah zen zvein serjan(*den*), dat si balde ir seumeren  
bereiten onde riden ir (*wege*). 25. Si nam de junfrô b'ein  
sîde onde hîz si balde en(*weg*.)  
. . . . .  
. . . . .  
26. onde quâmen ze vesperzîd ze mîn frôwen mûnen hûs.  
27. Dâ ward in alle di êre gedân, di man in dôn mûhte  
ont allet dat gemah. 28. Si heden z ezcen ont ze drenkene  
alles des ir herze gerde. si bedurftens ouh wal, want si allen  
den dah gevast heden. 29. Dô mannelîch gezcen hede onde  
man îzont de tafel suld opdôn, dô quâmen zvêne cnapen  
îngânde. 30. Der eine was (*der vrôwen*) neve vanme hûs  
ont der ander was ir (*son. de vrô*)we vrâgd im, wat mêren

si brâhten. 31. Wir brengen ûh uvile mère, vrôwe, sprâ-  
chen si. 32. Wad is dad, vil lîve kint? sprach si . . . . .  
. . . . .  
. . . . .  
32. Vil lîve meder, sprah der son al weinende, mîn vader  
onbûdt ûh, dad ir in nimermê ne sie(t) ont dad ir sînre  
sîlen dor got gedenct, want im der hirzoge morne sal dôn  
dûden an deme dage. 33. Dô spranc de vrôwe op onde  
mahte den meisten jâmer van aller der werelde. 34. Mîn  
hêr Gâwein trûste si sô he meist mohte onde vrâgd ir, wî  
id herzô comen wêre. 35. Dat wil ih ûh sagen, hêrre,  
sprah si. Mîn man is ein harde birve ridder gewesen. he  
is ein gedagt riddre ont is des hirzogen van Cambenic harde  
geweldih gewesen ont sîns gûds. 16. Nû wart me hirzogen  
ein son erslagen hî bî ons in einen walt, der ein harde scône  
cnape was ont ûcermâ(*cen.*) . . . . .  
. . . . .

F. LXXXVII verso. col. 1. (Vol. I. Hain. Nr. 9850.)

A Tant sen partent monseigneur Gauvain et sa damoiselle de Girflet et de samye et cheuachent toute nuit tant quilz voient dedens la forest vng beau feu. La pucelle va celle part et treuve vne damoiselle et deux escuiers tous armez comme sergans et messire Gauvain va pres. Et quant les escuiers voient la damoiselle si la saluent en disant que bien soit elle venue. Et lui demandent: qui est ce cheualier? Et elle leur dist que cest le cheualier du monde quelle ayme le mieulx. 1. Ilz vont par deuers monseigneur Gauvain et lui font grant reuerence puis le font descendre et prennent son cheual pour le mettre a lestable. 2. Et puis ilz lui delacent son heaume et lui ostent son escu de son col et le pendent a vng arbre. Apres ilz le desarment, car la damoiselle lauoit commande. 3. Et quant il fust desarme vne aultre damoiselle qui ilec estoit, lui mist vng moult riche manteau au col. Et fait porter ses armes en vng pavilon. lautre damoiselle et messire Gauvain vont apres.

5. Il regarde et veit dedens le pavillon vng des plus beaux  
lis quil vist oncques. 7. La table estoit mise pour mengier.  
9. Et quant ilz eurent mengie tout a leur volente messire  
Gauvain et la damoiselle sen alerent a lesbat parmy le bois  
si ne demeurent pas grantment et au reuenir messire Gauvain  
demande

a la damoiselle pourquoy si beau lit auoit este fait. Elle lui dit que  
tout ce est fait pour lui et si nul de ceans ne scait qui vous estes ex-  
cepte moy et celle qui plus vous ayme que home du monde me enuoia  
cy pour vous faire feste et honneur, et sachez quelle vous cuide plus  
acointer que vous ne estes car elle cuide quil nait dame ne damoiselle  
au monde de qui vous vouldissiez faire vostre amye se de trop haulte  
lignie nestoit et de trop grant beaute,

10. Ne ie ne lui voudroie pas auoir descouuert ce que vous  
me voulez faire car elle ne me aymeroit iamais. Si vous  
gardez bien de le faire tant pour vostre gentillesse que pour  
euter vostre dommaige. 11. Or navez garde fait monseig-  
neur Gauvain. 12. Mais dictes moy ou sen va Girflet et sa  
damoiselle. 13. Volentiers fait elle. Il est vray que ceste  
damoiselle a long temps ayme vng cheualier le quel cest  
enamoure dune autre. Si a tolu les ioyaulx a ceste cy et les a  
donnez a vne autre. 14. Et principalement vng chasteau (lies  
chapeau = Kranz) moult riche et de grant valeur. 16. Elle  
ala demander au cheualier ces ioyaulx et il lui dit que iamais  
ne les auroit. 15. Si trouua sa mye qui auoit son chapeau sur  
son chief. 17. Et elle lui dit que au premier lieu ou elle  
la trouuera elle lui fera tolir et les autres ioyaulx aussi. 18. Le  
cheualier demande qui ce fera. 19. Meilleur cheualier que  
vous le fera dit elle le quel me menera la ou vous serez si  
fera de vous et de vostre amye tout a ma volente.

„Haa, pute! dit le cheualier, dicy a vng mois me trouuerez icy.“ Et  
cest la cause pourquoy la damoiselle maine Girflet. ainsi que nous pas-  
sions hier par ceste forest nous rencontrasmes vne damoiselle, qui nous  
demanda, que nous querions, et nous dismes que lune de nous queroit  
monseigneur Gauvain et lautre vng cheualier de la maison du roy Artus  
et elle nous dit,

20. que au chief de la forest de Combes trouuerions messire Gauvain et Girflet et vendront tout le grant chemin qui vient de Maneselles 21. a celles enseignes que monseigneur Gauvain porte vng escu blanc et Girflet porte vng escu de sinople a fesse dor moult large. Ainsi sen vont deuisant iusques au pailon et treuent le riche lit appareille pour couchier. 21. Elle fait deschaucer monseigneur Gauvain et le fait coucher au beau lit et se tient deuant luy tant quil soit endormy. 22. Et puis elle et sa damoiselle sen vont coucher en vng autre lit au pres. 24. Au matin messire Gauvain se leua et len lui apporte ses armes. 23. La damoiselle appelle les deux escuiers et leur dit, quilz attournassent leurs harnois et quilz sen allassent. 25. Puis parla a la damoiselle et lui dit a conseil:

alez a ma dame et lui dictes que iay bien fait ce quelle ma charge et que ie seray dicy a trois iours par deuers elle et lui maine ce quelle scait. Mais nen parlez sinon a elle. Et elle dit que ainsi fera elle.

A Tant sen partent messire Gauvain et la damoiselle la quelle lui dit. Sire ie vous meneray le plus secretement quil sera possible et coucherons ennuyt enlostel dune mienne ante et demain ie vous cuide mener en vng des beaux lieux ou vous feussez oncques.

26. Tant sont alez quil est vespre, quant ilz vindrent chiez la dame. 27. Si les receut a grant ioye et les fist menger. 29. Et en la fin de leur menger entrerent leans deux varletz 30. dont lun estoit filz de la dame et lautre son nepueu. La dame leur demande: quelles nouuelles? 31. Et ilz distrent: „moult mauuaises“. 32. Comment? fait elle. Certes, fait le varlet, 32. mon pere vous mande, que vous ne le verrez iamais et que vous priez pour son ame, car le duc a commande quil soit demain destruit. 33. Et la dame sault de la table toute desconfortee 34. et messire Gauvain lui demande que ce peut estre, 35. et elle lui dist: Sire, cest mon seigneur lequel a este longuement ayme du duc de Cambenic et gouverneur de sa terre mais ainsi est auenu, que en la guerre du duc et du roy de Norgalles

36. a l'entree de ceste forest le filz du duc fust occis par ceulx de Norgales.

Man wird aus der Vergleichung der Sätze und Satztheile ersehen, dass die deutsche Bearbeitung etwas ausführlicher war, als das Original, und dass ihr Hauptcharacter darin besteht, einen längeren französischen Satz in mehrere selbstständige oder nur lose verbundene kürzere zu zerlegen. Freilich dürfen wir nicht vergessen, dass wir bis jetzt nur den modernisirten Text der Drucke verglichen haben und dass die Vergleichung der Handschriften gewiss ein im Einzelnen reineres Resultat ergeben würde, wenn sie auch am Hauptresultate nichts ändern kann.

Das Resultat dieser ganzen mühsamen Untersuchung ist von geringer positiver Bedeutung, um so grösser ist ihre negative, indem das mysteriöse „Bruchstück eines niederdeutschen Ritterromans“ nun definitiv aus der an Wahngewebenen solcher und anderer Art überreichen deutschen Literaturgeschichte verschwindet, und sich als kleinstes Theilchen eines weltberühmten französischen Buches entpuppt, denn das war der Lancelot ganz entschieden, wäre es schon durch die glänzende Stelle, die ihm Dante in der divina comedia angewiesen hat. Aber Dante's Lancelot war ja provenzalisch, vom berühmten Arnaut Daniel! höre ich erwidern. Nun, woher weiss man denn das so gewiss? Torquato Tasso hat es gesagt. Eine schöne Autorität für Gelehrte des 19. Jahrhunderts, wo es sich um literarische Fragen des 12.—13. handelt. Dante selbst hat es sicherlich nicht gesagt und ich hoffe zu beweisen, dass er es auch nicht gedacht hat. Alles, was in dieser Beziehung vorgebracht ist, sind vage Vermuthungen, Möglichkeiten, von denen tausend noch keinen wirklichen Beweis ergeben. Das einzige, was Gewicht hat, ist die Behauptung Val. Schmidt's (Wiener Jahrbücher 1825 S. 93): dass Dante

im Paradis (XVI, 13) Beatrice mit Ginevras Kammermädchen, welches bei dem Vergehenderselben gehustet haben soll, vergleiche, und dass diese Erwähnung sich nicht im französischen Prosa-Lancelot finde. Es ist die bekannte Stelle:

Onde Beatrice, ch'era un poco scevra,  
Ridendo parve quella, che tossio  
Al primo fallo scritto di Ginevra.

Man sieht, dieses Husten kann unter Umständen ein sehr gravirender Umstand werden. Glücklicher Weise sind wir in der Lage, beweisen zu können, dass Val. Schmidt Recht und Unrecht zugleich gehabt hat, in der Entscheidung freilich Unrecht. Die erste Liebesscene zwischen der Königin Genievre und Lancelot ist ein Prachtstück, nicht bloss im V. Gesange der Hölle, sondern auch im französischen Prosaroman und darum schon zweimal nach zwei verschiedenen Handschriften in extenso abgedruckt, einmal in Jonckbloets Lancelot II, XLI ff., dann bei Moland, Origines littéraires de la France, Paris 1862 S. 373 ff.

Die Liebeserklärung lautet: Or me dites: totes les chevaleries, que vos avez faites, por cui les feïstes vos? — „Dame, fait it, por vos. — Comment, fait elle, amez me vos tant? — Dame, fait il, ge n'ain tant ne moi ne autrui. — Et des quant, fait elle, m'amez vos tant? — Dame, fait il, des lo jor que ge fui apelez chevaliers et si ne l'estoie mie. — Et par la foi que vos me devez, d'ou vint cele amors que vos avez en moi mise?

Das ist also der primo fallo. Darauf folgt unmittelbar und in beiden Handschriften wesentlich gleichlautend: A ces paroles que la reine disoit, avint que la dame do Pui de Malohaut (das ist die Hofdame, Galehots (Galeottos) Geliebte), s'estosi tot a esciant et dreça la teste que avoit anbrunchiee et cil l'antendi maintenant, que maintes foiz l'avoit oïe. Wörtlich so bei Moland S. 378. (la dame do

Pui de Malehaut s'estoussi tot a esciant). Das heisst: Bei diesen Worten, (d. h. woher kommt eure Liebe?) welche die Königin sprach, geschah es, dass die Dame von Malehaut absichtlich hustete, und das Haupt erhob, welches sie gesenkt hatte, und Lancelot merkte es sogleich, da er sie oftmals gehört hatte.“ Das Husten fehlt also nicht in den Handschriften und nur diese lagen Dante vor. Es fehlt dagegen richtig in den Drucken. Das Exemplar der hiesigen Staatsbibliothek (3 Bde. Fol. Paris, bi Jehan Petit 1533), welches mir vorliegt, hat Bd. I, Blatt 66 r<sup>o</sup> a folgendes über die Dame von Malehaut: La royne vit que le chevalier nen ose plus faire, si le prent par le menton et le baise deuant Gallehaut assez longuement. Et la dame de Malehaut seut de vray quelle le baisoit. Das steht auch in den Handschriften mit denselben Worten, die Stelle vom Husten fehlt in dem Drucke gänzlich, und so hatte Schmidt, der nur die Drucken benutzen konnte, in seiner Weise auch Recht.

Auch Dantes Ausdruck scevra findet seine Quelle im franz. Prosaroman: Atant vienent soz les aubres, si s'asient Galehoz et la roine loing des autres a une part et les dames a l'autre Moland S. 373, Jonckbloet p. XLI. Es müsste also, wenn es einen Lancelot von Arnaut Daniel gegeben hätte, an diesen entscheidenden Stellen ganz dasselbe darin gestanden haben, was im französischen Prosaroman steht, dem in Bezug auf die Abfassungszeit die Priorität zukommt, denn Crestiens Lancelot oder Chevalier a la charete ist unzweifelhaft aus ihm genommen, Crestien aber war älter als Arnaut Daniel. Auch einen Renault oder Rinaldo soll nach Pulcis Angabe im Morgante Maggiore Arnaut Daniel geschrieben haben. Da Rajna jüngst nachgewiesen hat, dass Pulcis Quelle keine andere war, als eine talentlose Arbeit eines Zeitgenossen, in die er Leben und poetischen Schwung gegossen hat, so wird man dem Argument kaum

mehr grosses Gewicht zugestehen. Allein auch die directe Wiederlegung aus Pulci selbst ist nicht schwer:

Che mi dette d'Arnaldo e d'Alcuino  
Notizia e lume del mio Carlomano.

Man sieht, von einem Daniel ist hier so wenig die Rede, wie bei Dante von einem Lancelot Daniels. Wer kann aber neben Alcuin, als Quelle für das Leben Karls des Grossen genannt, unter diesem Arnaldo anders gemeint sein, als Einhard, in ital. Form Anardo und angeglichen Arnardo, Arnaldo? Dass ihn der schalkhafte Pulci an einer andern Stelle den famoso Arnaldo nennt, das hat er aus Petrarca genommen; aber gelesen hat er von allen diesen angeblichen Quellen, die er nur aus der Phantasie citirt, nichts.

Der franz. Lancelotroman ist uns noch in einer andern Beziehung von höchster Wichtigkeit. An ihm allein kann man bis jetzt Crestiens Art und Weise, seine Quellen zu benutzen, genau studiren. Er nimmt einen der grossen Prosa-romane, die ungefähr ein Menschenalter vor ihm in England unter dem Einflusse des normännischen Hofes (bekanntlich nennt man Heinrich II. nach der Mitte des 12. Jahrhunderts als Veranlasser) eine Masse keltischer Sagen in mehreren grossen Complexen zusammengefasst haben, aus diesen hebt er eine Episode aus, (hier die von Lancelots Fart auf dem Schandkarren), entkleidet sie aller Bezüge auf Vorausgehendes und Nachfolgendes, tilgt die Masse der Eigennamen, kürzt die breite, behaglich hinfließende Erzählung, lässt den Stoff in seinen leichten und glatten achtsilbigen Reimpaaren rasch und lebendig an uns vorüberrollen, setzt in passenden Zwischenräumen die Schlaglichter höfischer Sitte und Ausdrucksweise auf und so entsteht ein Crestiensches Gedicht, ein Werk nicht des Genies, aber des eminentesten Talentes. Alle seine ächten Werke (der Guillaume d'Angleterre ist so wenig von ihm, wie der Servatius von Heinrich von Veldeke) tragen den gleichen Stempel. So wird denn

auch für seinen Perceval ein ähnliches Werk Quelle gewesen sein, aus dem er seine Graalepisode gezogen und in sich abzurunden begonnen hat, worüber er gestorben ist. Wir dürfen also hypothetisch folgende Proportion ansetzen: Wie sich Crestiens Lancelot verhält zu der Episode aus dem Lancelotroman (sie steht bei Jonckbloet S. LXXVII—CXXXII), so verhält sich sein Perceval zu X, d. h. zu dem noch nicht wieder aufgefundenen Prosaromane, aus dem er geschöpft und dem er „Unrecht gethan,“ wie Wolfram sagt, weil er so vieles übergangen und ausgelassen hat. Wirklich verändert wird er hier wohl so wenig haben, wie im Lancelot, — daher kommt es auch, dass Wolfram, der ihn so hart tadelt, doch in dem, was beide gemeinsam haben, fast immer mit ihm übereinstimmt. Wolfram ist äusserlich wie innerlich der gerade Gegensatz von Crestien. Ueberfülle von Eigennamen und Begebenheiten ist sein höchstes Ideal, Crestien verabscheut und tilgt sie. Ein solches Buch, aus dem Crestien nach seiner Art nur eine Episode brauchen konnte, war für Wolfram gerade, was er brauchte. Und ein solches Buch wird Guiot von Provins wohl nicht selbst gemacht, sondern nur nach Deutschland mitgebracht haben.

---